

Performance

Konzerte mit Vorführungen klassischer Musik folgen einem inzwischen institutionalisierten Schema. Nicht nur Zeit und Raum sind fest determiniert, sondern insbesondere auch die klassischen „Meisterwerke“ und Kompositionen, deren Dauer je nach der Virtuosität der Ausführenden oft in Sekundenmaßen schwankt, sind festgelegt. Die Reihenfolge der Kompositionen folgt meistens einem geschichtlichen Schema: Werke der alten Musik zuerst, der neueren zuletzt. Selbstverständlich müssen auch wir uns an einen Ort und an eine Zeit (meist ein Wochenende) halten. Innerhalb der angegebenen Zeiten verfahren wir jedoch mit unseren vorproduzierten „Gelegenheitswerken“ völlig frei: Die Stücke können ein- und ausgeblendet werden, kürzer oder länger zum Zuhören anregen, vielleicht sogar abrupt abgebrochen werden oder sie können additiv zusammengefaßt werden, je nach den gegebenen Randbedingungen, von denen nicht nur das Wetter eine erhebliche Rolle spielt. Zwar gibt es auch unter den Soundperformance-Stücken feste Kompositionen, meistens, jedoch sind die Stücke nicht durch einen Anfang und ein Ende im Sinne der klassischen Musikdefinition gestaltet. Es geht bei den Vorführungen um kontinuierliche, frei bleibende Übergänge, Zugänge, Mitgänge und Abgänge. Das definierte, zeitlich begrenzte „Meisterwerk“ weicht dem unbegrenzten, geschichtslosen kontinuierlichen Ablauf.

Klaus Weinhold: Einführung zu „Soundperformance“, Elzhalle, Emmendingen-Wasser 1997